

Unternehmer als Träger gesellschaftlicher Verantwortung:

**ARE YOU
CRASY
ENOUGH?**

Ein Essay von Markus Gull.



Vor 20 Jahren – man googelte noch auf Yahoo! – weckte Apple nach Steve Jobs Rückkehr die iGeneration auf. Think different – ein Hoch auf die Crazy Ones, die so verrückt waren zu glauben, sie könnten die Welt verändern. Ein Hoch auf sie, weil es eben genau jene Verrückten dann auch tun würden.

Sechs Jahre nachdem die erste Website online ging, war der iMove von Apple vermutlich der letzte entscheidende Anstoß für die Digitalisierung unseres Lebens und Marshall McLuhans Global Village¹ nun endgültig die Hauptstadt von überall. Jungunternehmer wurden zu Entrepreneurs, Garagenfirmen zu Start-ups, Wissensarbeiter erregen als neue Selbstständige und Co-Creators bis heute das Misstrauen von Sozialversicherungen und Kammern, denn was soll denn das für eine Wirtschaft sein, wenn jeder einfach irgendwie darf, kann und macht? Yuppies und die Wall Street hat man ja noch verstanden, denn da ging's ums Geld, aber: „Wherever I plug my Mac, that's my home?“ – Wir erlebten in den letzten 20 Jahren einen beispiellosen Paradigmenwechsel, wie Business passiert, wer es machen kann und warum. Und was Business machen kann. Aber das war erst der Gruß aus der Küche.

Selbst hierzulande weht der Hauch der digitalen Zukunft durch alle Gassen, die Start-up-Szene dehnt ihre Blase aus und dreht sie weiter als stetig wachsender Schneeball. Wenn sich selbst der rote Kanzler² rankuschelt, dann muss schon irgendwas dahinter sein, was von Nutzen sein könnte. Dahinter steht jedenfalls so oder so die Wucht der österreichischen KMU, in denen die Musik spielt, die man als Wirtschaft bezeichnet. Die kleinen und mittelständischen Unternehmen, die fast 70 Prozent der Menschen in Österreich beschäftigen, sind „die Wirtschaft“, die man gern und schnell einmal heranzieht, wenn Geld oder ein Schuldiger gebraucht wird³.

Es gehört zu den lodernden Widersprüchen in der österreichischen Seele, dass der Grundverdacht gegen die Wirtschaft und die Unternehmer genauso lebendig ist wie der Stolz darauf und das Eh-schon-immer-gewusst-Haben, wenn einer die längst absehbare und erhoffte Brez'n reißt. Denn trotz steigender Einschaltquoten⁴ bei „2 Minuten, 2 Millionen“ liegt der Verdacht nahe, dass es sich hier ähnlich verhält wie bei „Bauer sucht Frau“ und „Superstar sucht den richtigen Ton“. Alle suchen das Rampenlicht, und die meisten wollen nicht einem Menschen beim gewinnen, sondern allen anderen beim verlieren zuschauen. In 2 Minuten bekommt man Investments für Ideen, die möglichst schnell in irgendein produziertes, skalierbares Ding, in ein Service oder in eine Software mutieren und der Gewinn an erster Stelle der Erfolgsparameter stellt. Ideen, die vor allem einmal von gesellschaftlich relevantem Impact getragen sind, sind selten bis nicht vorhanden – in allen Ländern. Ist Verantwortung als Businessmodell (noch) nicht mehrheitsfähig?

Wirtschaft sind wir alle

Dennoch trägt die Wirtschaft die Verantwortung für alles, und wenn man in Betracht zieht, dass Wirtschaft wir alle sind, dann stimmt das auch. Denn das billige T-Shirt wird so lange von Unternehmen hergestellt, wie es von Konsumenten gekauft und nachgefragt wird. Das Ei von der Schwester des geschredderten Hähnleins wird so lange zu billig zu haben sein, wie zu viele Menschen zu wenig dafür bezahlen wollen, weil's ihnen nichts wert ist oder egal. Das Bio-Ei gibt es nur dann, wenn ausreichend viele dafür mehr bezahlen als für ein konventionelles. In der Wirtschaft zeigt sich die Unteilbarkeit von Verantwortung mehr als deutlich, denn Geld geben wir immer dann aus, wenn uns was wichtig ist. Der Markt hat immer recht.

„Wirtschaft, also die Unternehmen und die Unternehmer sollen eine finstere Macht sein, die im Grunde Böses im Schilde führt.“

Gemeint ist zwischen den Zeilen des wirtschaftskritischen öffentlichen Gesprächs eindeutig etwas anderes, nämlich, dass die Wirtschaft, also die Unternehmen und die Unternehmer eine finstere Macht sind, die im Grunde Böses im Schilde führt. Die Arbeiterkammer Oberösterreich hatte keine bessere Idee für ein Werbevideo, als auf Unternehmer loszugehen, einem mottenzerfressenen Ungeist entsprungen, der sich nicht einmal mehr auf eBay als Vintage verschenken lässt. Es gilt die Schuldvermutung. Wirtschaft ist zwar gut, aber jene, die sie an vorderster Front offiziell machen, nicht. Ganz eng wird es spätestens dann, wenn Gewinne entstehen. Ein Unternehmer verdient zu viel, zahlt zu wenig Steuern, soll gefälligst das Risiko tragen, wenn er schon zu viel verdienen will, und das, was an Gewinn übrig bleibt, gehört auf alle aufgeteilt, weil ohne Mitarbeiter wäre der Unternehmer ja längst aufgeschmissen. Kurz gesagt: F*ck the Economy! Als wenigstens symbolischen Akt der Notwehr gegen diese Stimmung organisierte die Wirtschaftsuniversität Wien kürzlich eine Veranstaltung, bei der klargestellt wurde, dass es moralisch nicht verwerflich ist, wenn man mit einer Geschäftsidee Geld verdient⁵.

Gerade bei diesem problematischen Haltungsfehler können die auf-flackernden Start-up-Freudenfeuer wesentlich mehr zur Besserung beitragen, als sie es mit Wirtschaftskraft derzeit vermögen. Großes Herz, weiter Horizont, Pioniergeist, Leistungsbereitschaft, better done than perfect, Naivität im allerbesten Sinne, Gestaltungswille, Tür zu – Fenster auf, Zuversicht, Tatkraft, Einfallsreichtum, Zukunftsglaube, Nein ist keine Antwort + etwas mehr kühler Kopf & ruhige Hand als üblich ... – ihr Götter, bitte, bitte, bitte sprüht uns allen (inkl. den

kleinen Kindern) was davon rauf! Davon können wir gar nicht genug kriegen. Davon gibt es nicht genug.

„Humanismus für Hirnblinde, Baby! Aufklärung für Kantwürste.“

Ja, wir Crazy Ones unternehmen was! Wir mischen uns ganz prinzipiell in unsere eigenen Angelegenheiten ein, dazu müssen wir noch lange keine Firma aufstellen. Das ist eine Haltung, die dem Mensch sowieso gut ansteht. Das sind wir selbstständigen Menschen in einer starken Gemeinschaft. Unternehmerisch denken und tun ist doch letztlich nichts anderes als das Himmelreich des Menschen Wille, der gelebte Respekt vor sich selbst als freien Menschen, sein Scheitern reinen Herzensinbegriffen. Humanismus für Hirnblinde, Baby! Aufklärung für Kantwürste.



„Der Staat kann uns das Unternehmen sowieso nicht abnehmen. Der Staat kann das bestenfalls anstoßen und muss das tun.“

Digitalisierung sei Dank war es noch nie so einfach wie heute, etwas auf die Beine zu stellen. Pfeif auf die Bank und hüpf auf den Kickstarter. Veröffentliche dein spannendes Buch im Selfpublishing und dein geiles Video auf YouTube. Die Welt ist dein Dorf, just do it. Es war noch nie so einfach, es war noch nie so komplex und es war noch nie so nötig, etwas zu unternehmen. Denn unsere Gesellschaft wird in wenigen Jahren ganz anders aussehen als heute. Wir werden anders arbeiten, anders lernen, anders leben. Für gesellschaftliche Innovation – ja, auch für soziale bis hin zur Sozialversicherung – waren Unternehmen immer schon die Brutkästen und Labore. Der Staat kann uns das Unternehmen sowieso nicht abnehmen, kann keine neue Arbeitskultur etablieren, neue nötige Qualifikationsprofile entwickeln. Wie denn auch? Der Staat kann das bestenfalls anstoßen und muss das tun.

Rücksichtslosigkeit ist kein Kavaliersdelikt

Der Verdacht gegen die destruktive Kraft der Wirtschaft besteht nicht grundlos. Denn die beklagenswerten Zustände auf Erden haben genauso mit der Wirtschaft zu tun wie alles andere auch. Wir haben uns selbst die Apokalypse ins globale Navi programmiert. Klimawandel, Übergewicht, Artensterben, Krieg, Ausbeutung von Mensch, Tier, Grund und Boden ... Da nützt uns auch nicht, dass die Welt an vielen Stellen eine bessere wurde, dass insgesamt die Armut sinkt, das Bildungsniveau steigt, Pandas nicht mehr zu

den bedrohten Arten gehören und die Zahl der Tiger zunimmt, dass mehr Menschen als je zuvor sauberes Trinkwasser haben und weniger hungern, und dass Malaria, AIDS und Kinderlähmung eingedämmt wurden. Sind wir ehrlich: Wir bauen eine Menge wirklich guter Sachen mit unseren Händen auf und reißen es beim Umdrehen mit dem Arsch wieder nieder. Da fehlt es uns ganz einfach an Rücksicht. Diese Erkenntnis bleibt uns allen miteinander nicht erspart. Vermutlich haben diese Erkenntnis mittlerweile sogar jene längst gewonnen, die es noch lange nicht zugeben werden. Oder wie es der Dalai Lama formulierte: „People were created to be loved, things were created to be used. The reason the world is in chaos is because things are being loved and people are being used.“

Wir können so nicht weitermachen. Es gibt nämlich kein Grundrecht auf das Halten eines Lebensstandards. Worauf verzichten wir denn wirklich, wenn wir uns einschränken, außer zuerst einmal lange auf Überfluss, bevor uns was fehlt? Und was gewinnen wir? Zuerst einmal Übersicht über unsere Möglichkeiten, Gelegenheiten und Notwendigkeiten, etwa im Kleiderschrank. – Hoppala, das hatte ich ja noch gar nie an ... Verbrauch ist nicht der Motor einer gesunden Wirtschaft, sondern ausschließlich Qualität(en) sind es. Verbrauch als Motor verbrennt Rücksicht als Treibstoff und damit unsere Substanz. Rücksicht ist ein Grundrecht.

In der langen Liste der Gelegenheiten, die der Mensch mit allem Impetus nutzte, dem Lemming nachzueifern, nimmt Shareholder-Value einen Ehrenplatz ein. Wie rücksichtslos muss man eigentlich sein, damit sich Erfolg einstellt und bleibt? Geht es wirklich darum, dass man alles tut, was möglich ist? Dass man jede Schwäche anderer zum eigenen Vorteil ausnutzt? Welcher Zweck heiligt welches Mittel? Wie blöd ist man tatsächlich, wenn man das nicht tut? Jedenfalls wird

man, so zeigt der ureigene Erfahrungsschatz nahezu lückenlos, für blöd gehalten, bestenfalls für unternehmerisch ungeschickt, weil es eben alle anderen doch tun.

„ **Sind wir frei genug, Dinge nicht zu tun, auch wenn sie alle tun, einfach, weil sie falsch sind? Und dabei auch noch so frei, das Richtige zu tun, einfach so, weil's richtig ist, und vordergründig zuerst einmal gar nichts bringt, sondern zuerst einmal lieb gewonnene Gewohnheiten kosten.**“

Nicht zufällig taucht in zunehmendem Maße in unterschiedlichen Medien das Thema Simplify und Slow auf. Simplify your life, Slow Food, Slow Business als Antwort auf die tiefe Sehnsucht der Menschen nach Übersichtlichkeit in einer Welt, in der das Zuviel und Unsicherheit die tragenden Säulen unseres Lebensgefühls geworden sind. Willkommen im Global Village – die Welt ist so klein wie ein Dorf, aber unser Dorf ist auch so groß wie die Welt. Zu groß, zu viel, zu schnell? Der Mensch sehnt sich nach dem menschlichen Maß, während er gleichzeitig alles daran setzt, es zu zerstören. Der Mensch ist das Maß aller Dinge, das Maß, das es zu halten gilt. Der Mensch sehnt sich nach der Befreiung von den Geistern, die er ruft. Heute gilt in manchen Milieus Verzicht bereits als Statussymbol: Ich kann's mir leisten, vegan zu leben.

Falls die Idee der Aufklärung jemals Wirklichkeit war, haben wir sie irgendwann aus den Augen verloren und uns in selbst verschuldete Abhängigkeiten begeben, die wir mit Fortschritt verwechselten. Sind wir frei genug, Dinge nicht zu tun, auch wenn sie alle tun, einfach, weil sie falsch sind? Und dabei auch noch so frei, das Richtige zu tun, ein-

fach so, weil's richtig ist, und vordergründig zuerst einmal gar nichts bringt, sondern zuerst einmal lieb gewonnene Gewohnheiten kostet?

Auf der Suche nach den verlorenen Werten

Als Peter Michael Lingens noch in jenem Bedeutungssessel saß, in dem wir ihn heute schmerzlich vermissen, publizierte er das Buch „Auf der Suche nach den verlorenen Werten“⁶. Wer sich ein bisschen bemüht, findet zumindest das Buch heute noch, über 30 Jahre später, in Antiquariaten zum Spottpreis. Was für eine Metapher. Allein die Suche ist nicht zu Ende, im Gegenteil. Die Menschen haben eine tiefe Sehnsucht nach Werten, nicht nur in Österreich. Seit Jahren wird das Neo-Biedermeier wahlweise als Sehnsuchtsort am Horizont beschrieben oder als Menetekel an der Wand der Fortschrittlichen. Irgendwo zwischen dem Abfeiern des LOHAS⁷ als Motor einer kaufkräftigen Zielgruppe und feschem Bobo⁸-Bashing liegt die Wahrheit. Die Menschen suchen ganz einfach den Weg nachhause, weil sie Orientierung suchen, weil die Welt trotz und wegen Google gleichzeitig so strukturiert und dabei so unübersichtlich ist wie nie zuvor. Alles ist dauernd da, du bist dauernd da, der einzige Platz, wo du dich noch verstecken kannst, ist die Seite zwei der Google-Suchergebnisse. Oder eben zuhause. Nur: Was ist das und wo? Wodurch wird es definiert? Jedenfalls durch unsere gemeinsamen Werte, denn da sind wir sicher. Erst durch unsere Werte sind wir.

„Werte sind das einzige, was uns vom 'Homo gibt's halt' zum 'Homo nützlich' macht.“

Das Leben des Menschen hatte keinen intrinsischen Sinn bis zu jenem Augenblick in der Evolution, als dem Ersten von uns der Gedanke „Ich bin – und irgendwann werde ich nicht mehr sein“ ins Bewusstsein blitzte und wir uns seit damals mit der Frage beschäftigten: „Wer bin ich?“ Werte sind die Bausteine für mögliche Antworten. Erst Werte geben dem menschlichen Leben Sinn.



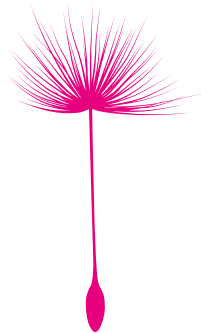
Werte sind das Einzige, was uns vom 'Homo gibt's halt' zum 'Homo nützlich' macht. Wir definieren uns über das, was wir für richtig halten oder hielten, denn am allermeisten definieren wir uns über das, was wir tun oder nicht tun. Wir gründen Religionen, Parteien und Foren, in denen wir unsere Werte finden, einbringen, teilen, in denen wir uns spiegeln und von denen wir uns dann auch wieder abwenden. Wofür entscheiden wir uns und gleichzeitig wogegen? Was ist uns wichtig und was ist uns was wert? Wofür bezahlen wir mit Geld, mit Aufmerksamkeit und mit Informationen über uns selbst? An ihren Taten sollt ihr sie erkennen – oder, wie man heutzutage sagt, an ihren Daten.

Der Schlag einer Wimper überbrückt den Abstand zwischen ungeschickt und unanständig, und plötzlich findest du dich an der ungemütlichen Stelle, wo wir keinen Richter brauchen werden und uns auch keinen mehr leisten können. Allein wegen der unerfreulichen Tatsache, dass mit dem Alter das eigene Erinnerungsvermögen abnimmt, ist der Anstand als Haltegriff ein guter Rat. Mehr noch: Werte machen uns das Leben ein Leben lang bequem, denn jede Entscheidung ist watscheneinfach, wenn man seine Werte kennt. Werte machen uns das Leben unbequem, weil es dann eben auch keinen leichten Weg mehr gibt, sondern nur mehr den richtigen.

„Es gibt kein System. Es gibt nur Menschen, die Entscheidungen treffen.“

Wie sollen sich die Menschen in dieser wirren Welt finden, wenn selbst den Werte- und Gesinnungsgemeinschaften⁹ die Werte fehlen, oder jedenfalls die Cojones, diese auf Kosten des Quick Win auch zu vertreten, ein Weltbild zu entwerfen und die Menschen dafür zu begeistern? Der absurde Bewerb unserer Parteien darum, wer denn

nun die beste Volkspartei ist, und das Austesten, wie rechts man sein muss, damit man links sein darf, ist nichts anderes als die Suche nach Halt und Mitte. Doch was fehlt, ist der Gestaltungswille eines Robert Kennedy, der die Welt sieht, wie sie sein könnte, und fragt: „Warum nicht?“, und dabei gleichzeitig eine Welt sieht, wie sie nicht sein sollte, und sagt: „Darum nicht!“ Hören wir damit auf, uns auf das System auszureden, das so ist und man deshalb so handeln muss. Es gibt kein System. Es gibt nur Menschen, die Entscheidungen treffen. Orientierung und Weltgestaltung als Kerngeschäft der Politik? Bestenfalls noch Begleiterscheinung. Wer in den Wartezimmern der Ärzte nach Visionspatienten sucht, wird dort kaum einen Politiker finden. Allerdings jede Menge Unternehmer, allzu viele von ihnen verzweifeln. Politiker schaffen es nur noch ausnahmsweise als Vorbilder auf die Titelseiten der Magazine, Unternehmer regelmäßig. Es scheint, als hätten die Unternehmer die Gestaltung der Welt übernommen – und damit auch die ganze Verantwortung dafür. Sind sie unsere Wegweiser, unsere Bergführer, unsere Sherpas? Na ja, wer denn sonst? Es ist der unternehmerische Mensch, der handelt und je nach seinem Wertesystem die Welt verändert. So, aber auch leider so, denn auch der Irrweg ist ein Weg.



Social Entrepreneur – ein redundanter Begriff?

Es geht auch anders. Es geht nur anders: „Etiam si omnes, ego non“¹⁰ muss sich die revolutionäre Generation „Think different“ aufs T-Shirt drucken, oder besser gesagt: „Act different“, sonst wird sich diese Welt nicht ändern, wird dieser Planet kein nachhaltig besserer werden, wird er uns überleben. Die wirklich gute Nachricht: Immer mehr Menschen machen das, und ganz oft sind das Unternehmer. Unternehmer schaffen nicht automatisch Lösungen für gesellschaftlich relevante Aufgaben, aber auch nicht notwendigerweise Probleme. Allerdings: Wenn jemand Lösungen bringt, dann sie. Und wenn diese Lösungen wirtschaftlich skalierbar sind, sobald ein Geschäft draus wird, ein Businessmodell, dann erledigen wir damit ein gesellschaftliches Problem nutzbringend.

„Freiheit und Verantwortung – zwei siamesische Zwillingsschwestern.“

Diese sogenannten Social Entrepreneurs, jene Unternehmer, die gesellschaftliche Herausforderungen mit einer Business-Idee lösen, machen, bei aller reinherzigen Bewunderung ihres Tuns, aber dann doch nichts Besonderes. Sie machen das, was Unternehmer tun. Tun sollten. Verstehen, was morgen gebraucht wird und es heute möglich machen. Verstehen, dass Freiheit und Verantwortung nun einmal siamesische Zwillingsschwestern sind, die nichts auf der Welt zu trennen vermag. Probier's erst gar nicht, Fremder! Dann ist die Wirtschaft am un-f*cking richtigen Weg. Die Voraussetzungen und die Zeiten dafür waren nie besser!

Die schlaue Box, Biomilch und 200 Jahre Fahrrad

Große Not ist oft der fetteste Nährboden für große Fortschritte und meist der nötige Dünger für die seltene Pflanze namens Veränderung. Vor 200 Jahren brach in Indonesien der Vulkan Tambora mit unfassbarer Eruptionskraft aus. Seine mächtige Aschewolke verfinsterte über weiten Teilen der Erde die Sonne, 1816 nannte man „Das Jahr ohne Sommer“. Unwetter, Ernteaufschläge, Hungersnöte – der Hafer war so teuer, dass man Pferde nicht mehr füttern konnte, Kutschen als Fortbewegungsmittel waren nicht zu haben. In dieser dunklen Zeit streifte den deutschen Forstbeamten Karl von Drais ein Geistesblitz. Er baute aus Holz die „Draisine“, den Vorläufer unseres Fahrrades, das 2017 seinen 200. Geburtstag feiert. Social Entrepreneurship, das uns bis heute hilft. Ironischerweise durchaus dabei, dass wir mit diesem Fahrzeug gerade im urbanen Bereich auf Umweltprobleme reagieren können.

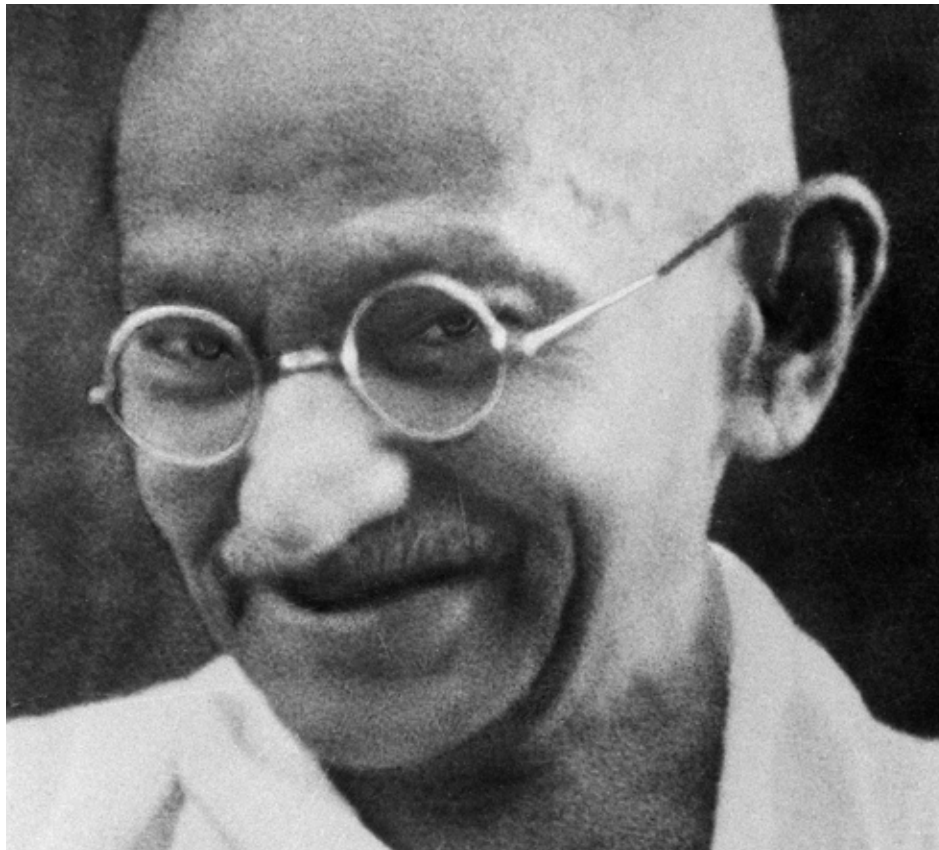


In diesem Fall war's nicht ein Vulkan in Indonesien, sondern ist es jeder von uns überall¹¹ das Problem – und die Lösung gleichzeitig. Wie in der etablierten Druckerei Gugler¹² in Niederösterreich. Dort nahm man sich zum Beispiel Umweltprobleme der Branche vor und löste sie einfach, mit unternehmerischen Mitteln, nachhaltig und skalierbar. Denken wir an Petra Ott aus Eisenstadt und ihren 14-jährigen Sohn Fabian, der am Asperger-Syndrom leidet. Er kann sich zwar intensiv auf ein Thema konzentrieren, hat aber Probleme im Umgang mit unerwarteten Ereignissen, braucht klare Strukturen und feste Abläufe. Seine Mutter hat für ihn die „Schlaue Box“ entwickelt, die genau auf diese Bedürfnisse abzielt und ihm den Alltag leichter macht. Mit einer Tafel und verschiedenen Kärtchen wird der Tagesablauf dargestellt und damit visuell strukturiert. Eine große Erleichterung für Fabian. Petra Ott wird „Die schlaue Box¹³“ mittels Crowdfunding auf den Markt bringen, für alle, denen sie damit helfen kann. Fabian will Arzt werden.

Margit und Richard Schweger hatten die Idee, sozial und wirtschaftlich benachteiligten Kindern mittels Bildung zu einer besseren, gesicherten Zukunft zu verhelfen. Auf Basis eines sozialen Unternehmenskonzeptes, das zusätzlich den direkten, fairen Handel sowie nachhaltiges Wirtschaften auf ganzer Linie realisiert, ist schließlich das exzellente Olivenöl „NOAN“¹⁴ als Geldquelle dafür entstanden. „NOAN“ steht übrigens in den Spezialitätenregalen und in den besten Restaurants.

„ Es funktioniert nur, wenn beides funktioniert, social und Entrepreneur.“

In Berlin setzten Philip Siefer und Waldemar Zeiler die Kondom-Company „Einhorn“¹⁵ in die Welt, etablieren dabei ihr Konzept der Fairstainability, arbeiten an der nachhaltigen Herstellung von Kautschuk, einem der meistgebrauchten Rohstoffe auf Erden, und gewinnen gleichzeitig eine stattliche Gruppe anderer Unternehmer für ihre Entrepreneur's Pledge¹⁶, dem Versprechen zur Gründung von Unternehmen mit gesellschaftlich relevantem Impact und dem ReInvestment eines Teils ihres Gewinnes für Sinnvolles. Und sie haben eine Menge Spaß dabei, nicht nur beim Benutzen ihrer eigenen Produkte.



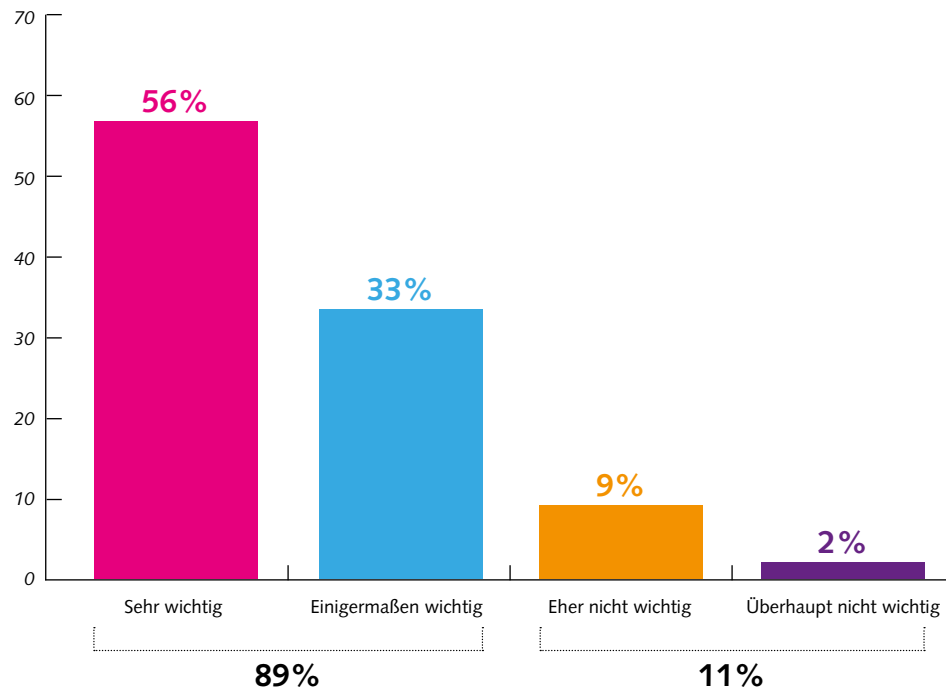
Es wäre ein großes Missverständnis und ein Irrweg, Social Entrepreneurship mit Entbehrung, Sack & Asche gleichzusetzen. Warum auch? Baut im Erfolgsfall nicht höhere Zäune, sondern längere Tische. Im Zweifelsfall auch, am besten in jedem Fall. Aber nicht deshalb, weil ihr Social Entrepreneurs seid, sondern weil sich das gehört. Es funktioniert nur, wenn beides funktioniert, social und Entrepreneur. Macht die Menschheit glücklich, die Pizzeria am Eck, euren Tesla-Händler und euch selbst auch. Gewinn ist nötig und gut, aber vermutlich hatte Mahatma Gandhi recht, als er die sieben Sünden der modernen Gesellschaft benannte, derer ersten sechs selbst Atheisten begehen können:

- 1. Politik ohne Prinzipien**
- 2. Reichtum ohne Arbeit**
- 3. Genuss ohne Gewissen**
- 4. Wissen ohne Charakter**
- 5. Geschäft ohne Moral**
- 6. Wissenschaft ohne Menschlichkeit**
- 7. Religion ohne Opfer**

Bleiben wir wachsam. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Aber wo kein Licht ist, ist nur Schatten. Und kein Licht. So sind diese Zeilen auch kein romantisches Plädoyer für die Betrachtung der Zukunft im Rückspiegel, kein Aufruf zum Rückschritt, kein Herbeibeten eines Neo-Biedermeier oder des Neo-Liberalismus. Das ist viel mehr, ein Plädoyer für Freiheit, Vernunft und für den freien Mensch in der Gemeinschaft. Für das menschliche Maß.

Bedeutung von Unternehmen als Entwickler neuer sozialer Systeme

„Wie wichtig ist im Zeitalter des Digitalen Wandels die Rolle der Unternehmen als Entwickler neuer sozialer Systeme?“



N = 506, Österreichische Bevölkerung ab 16 Jahren, Jänner 2017
Quelle: Julius Raab Stiftung, März 2017

Was fehlt? Wir brauchen Eliten des Anstands

Staaten und NGOs scheitern in der Lösung gesellschaftlicher Probleme regelmäßig, Unternehmen schaffen es immer wieder, unverschämterweise, erfolgreich damit zu sein, und die Menschen vertrauen massiv auf diese Kompetenz. Eine aktuelle Untersuchung unserer Julius Raab Stiftung macht das offensichtlich. Mehr als die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher erachtet die Rolle der Unternehmen als Entwickler neuer sozialer Systeme im Zeitalter des Digitalen Wandels als sehr wichtig, ein weiteres Drittel als einigermaßen wichtig.

Die Bevölkerung schreibt den Unternehmen eine bessere Kompetenz zur Lösung gesellschaftlicher Probleme zu als der Politik oder Nicht-Regierungs-Organisationen. Im Bereich der Mediennutzung, im Arbeitsmarkt, bei der Bildung bzw. Ausbildung, der Nachhaltigkeit und des Finanzmarkts wird bei Unternehmen ein deutlich größeres Potenzial zur Lösung gesellschaftlicher Probleme gesehen, aber auch noch im Umweltschutz und bei der medizinischen Versorgung überwiegt das Vertrauen in die Betriebe. Das ist ein ziemlich dickes Verantwortungspaket.

Wir haben also, auch wegen der Digitalisierung, die Notwendigkeit zu handeln und, auch dank der Digitalisierung, wahrscheinlich die historisch einmalige und beste Chance, Richard Buckminster Fullers visionäres Mantra wahr werden zu lassen:

„ To make the world work for 100% of humanity in the shortest possible time through spontaneous cooperation without ecological offense or the disadvantage of anyone.“¹⁷

Dafür braucht es eine Menge Erneuerung, gleichermaßen in der Haltung und in der Praxis. Dabei steht die Politik besonders in der Pflicht. Wer für Gerechtigkeit ist, kann nicht ernsthaft nach staatlicher Umverteilung rufen, sondern nur nach Solidarität. Wer für Chancengerechtigkeit ist, kann nicht ernsthaft davon ausgehen, dass alle Men-



schen gleich sind, sondern nur davon, dass alle gleich viel wert sind. Aber das mit allem Nachdruck. Es braucht den Grundkonsens, dass die Umverteilungsgesellschaft leistungsfeindlich ist, aber nur die Leistungsgesellschaft die wirtschaftliche Basis für Solidarität erzeugen kann.

„ Eliten, sind Menschen von hohem Bildungsstand, die bereite sind, Verantwortung zu tragen. Das hat überhaupt nichts mit finanziellem Vermögen zu tun.“

Wir müssen also das bisschen Elite, das noch da ist, hegen und pflegen und dafür sorgen, dass unsere Besten entdeckt und gefördert werden. Ohne elitären Dünkel aus dem Fahrersitz des SUV, ohne Weitblick aus Kniehöhe, sondern im Verständnis des Präsidenten der Industriellenvereinigung Georg Kapsch: „Eliten, das sind Menschen von hohem Bildungsstand, besonders leistungswillig, moralisch integer – und die bereit sind, Verantwortung zu tragen. Das hat überhaupt nichts mit finanziellem Vermögen zu tun.“ Davon brauchen wir möglichst viele. Bei den Kosten unseres Schulsystems wäre anzunehmen, dass es Potenziale möglichst vieler Menschen in diesem Sinne fördert, entwickelt und entfaltet. Tatsächlich ist das aber nicht der Fall. Das theoretische Wissen ist hoch, doch Anwendungswissen und die Verknüpfung dieser beiden fehlt.



„ Wir verwechseln derzeit den Unterschied von Bildung und Ausbildung und beurteilen Fische nach Ihrer Fähigkeit, auf Bäume zu klettern.“

Es braucht eine radikale Veränderung in der Bildungspolitik, nicht nur in ihrer Organisation. Wir verwechseln derzeit den Unterschied von Bildung und Ausbildung und beurteilen Fische nach ihrer Fähigkeit, auf Bäume zu klettern. Die Schwächen der einen damit behandeln, dass man sie hinaufquält auf ein Niveau, auf das man die Stärken der anderen hinunterdrückt, produziert nicht Leistung, sondern drittklassige Mitarbeiter mit einem First-Class-Ticket in die Depression. Wir müssen endlich damit aufhören, den Geruch von Zwergen in Flaschen zu füllen und ihn uns dann selbst als den Duft der großen weiten Welt aufzuschwatzen.

Entrepreneurship Education macht frei und unabhängig

Unternehmerisches Denken und Handeln gehört bereits in den frühesten Stufen jeder Ausbildung trainiert, denn selbstwirksam zu sein gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen, das uns gegen jeden Instinkt in der Schule sogar aberzogen wird. Das hilft den Menschen in jeder Phase ihres Lebens, egal ob sie dann auch einmal ein Unternehmen gründen oder nicht. Die Entrepreneurship Education macht sie frei und unabhängig, Unternehmer nennt man nicht grundlos Selbstständige. Unternehmerisches Denken baut auf einem Grundverständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge auf und auf der Fähigkeit, Notwendigkeiten, Chancen und Probleme zu erkennen,

bevor sie noch da sind und noch ehe sie andere erkennen. Unternehmerisches Handeln heißt, dass man die Dinge angeht, die Risiken kennt und abwägen kann, aber die Chancen nützt, vor allem aber einmal etwas unternimmt. Dass man weiß, was man selbst am besten kann, wofür man ein Team braucht, wie man es findet, bekommt und führt. Egal, ob man Künstler ist oder Industrieller, ob du deine Landwirtschaft bestellst, Pfarrer bist, Lehrerin oder in einem Verein, ob man sich um seine Familie kümmert, um Mitarbeiterinnen und Kollegen oder um Patienten. Und selbst im öffentlichen Dienst gilt immer dieselbe Mechanik.

Unternehmerische Fähigkeiten braucht letztlich jeder, wer sie nicht hat, dem fehlen sie. Wo sie nicht sind, fehlen sie allen. Auch hier erzeugt die Digitalisierung gleichzeitig Bedarf und Möglichkeit. Immer mehr Menschen haben die Chance, als Ein-Personen-Unternehmen (EPU) erfolgreicher und glücklicher zu sein als in einem angestellten Verhältnis, für viele ist das überhaupt die einzige Möglichkeit zum Broterwerb. Schlecht? Dazu kommt, dass Innovation Intrapreneure in jeder Organisation verlangt, und so geht's gleich einmal Tag für Tag ans Eingemachte.

Wenn man hineinhört in die unterschiedlichen Gruppen, dann nimmt man häufig ein destruktives Abgrenzen: Wer ist denn nun ein echter Unternehmer, wer ein guter Unternehmer und wer nicht? In Interessenvertretungen gibt es die Ansicht: Nur wer Mitarbeiter hat. Freunde, wenn du ein Unternehmen beginnst und nicht selbst einmal ganz allein für drei arbeitest, dann wirst du nie einen einzigen Mitarbeiter haben. Seid nicht so weltfremd. Social Entrepreneurie wiederum haben durchaus eine gewisse Arroganz gegenüber klassischen Unternehmen, was ihre moralische Position betrifft, die klassischen Unternehmer zweifeln ihrerseits nicht selten an den unternehmerischen Fähigkeiten der Socials.

„ Wenn du also nur eine einzige Sache in deinem Leben verändern kannst, dann lass es die Welt sein.“



Hört sofort auf damit! Jetzt! Ihr könnt voneinander so viel lernen und in der Zusammenarbeit nur profitieren, ausnahmslos. Gesellschaftliche Relevanz und Profit müssen Teil jedes Business Case sein, Corporate Social Responsibility so selbstverständlich, dass der Begriff aus dem Vokabular verschwindet und nicht wie heute zum Highlight taugt.

Es gibt eine Menge zu tun. Es wird getan, wenn wir die unternehmerischen Menschen machen lassen und gleichzeitig dafür sorgen, dass es möglichst viele davon gibt, denn im Global Entrepreneurship Monitor¹⁸ hinkt Österreich hinterher. In der Defensive ist kein Platz mehr frei, das ist die schlechte Nachricht für diejenigen, die meinen dass ein Einzelner nichts verändern kann. Zum Glück hat Steve Jobs so nicht gedacht.

Wenn du also nur eine einzige Sache in deinem Leben verändern kannst, dann lass es die Welt sein. Ein Hoch auf die Crazy Ones, die so verrückt sind, das zu tun und hoffentlich nicht deshalb verrückt werden, weil sie etwas tun.

Und ein herzliches „Un-f*ck the Economy!“ allerseits.

„ Wir sind dafür.“



Markus Gull:

Seit Juni 2016 ist Markus Gull Präsident der Julius Raab Stiftung, einer der führenden Think-Tanks Österreichs und Gründungsmitglied des Bundes Gemeinnütziger Stiftungen. Ihrem unternehmerischen Selbstverständnis folgend sieht sich die Julius Raab Stiftung als Do-Tank. Sie will neue politische Ideen entwickeln, die Österreich positiv verändern sollen. Dabei orientieren sich die Denkansätze an klaren und zeitlosen Grundwerten. In der Tradition des Namensgebers wird das erfolgreiche Modell der Sozialen Marktwirtschaft zeitgemäß weitergedacht und an Rahmenbedingungen des 21. Jahrhunderts angepasst.

Markus Gull, Experte für Brand Story und für Entertainment Story, ist Gründer und CEO der Gull Company (Wien, New York).



Quellenverzeichnis

- 1 <http://www.cbc.ca/archives/entry/marshall-mcluhan-the-global-village>
- 2 Bundeskanzler Kern am Pioneers Festival 2016: „Wir brauchen Start-ups“, z. B. in http://diepresse.com/home/techscience/hightech/4995545/Der-Kanzler-am-Pioneers-Festival_Wir-brauchen-Startups
- 3 https://www.bmwfw.gv.at/Unternehmen/UnternehmensUndKMU-Politik/Seiten/KleineUndmittlereUnternehmenInOesterreich_FactsandFeatures.aspx
- 4 <https://mnews.medianet.at/marketing-and-media/spitzenquoten-fuer-2-minuten-2-millionen-12884.html>
- 5 Michael Kötritsch: Darf man mit guten Ideen Geld verdienen? (2017): <http://karrierenews.diepresse.com/home/karrieretrends/entrepreneure/5164014/Darf-man-mit-guten-Ideen-richtig-viel-Geld-verdienen>
- 6 Peter Michael Lings: Auf der Suche nach den verlorenen Werten in Politik, Kunst, Moral und Gesellschaft (1986)
- 7 Lifestyle of Health and Sustainability. Die Abkürzung LOHAS steht für eine Gruppe Menschen, deren Lebensstil auf Gesundheitsbewusstsein und Nachhaltigkeit ausgerichtet ist.
- 8 Abgeleitet von den französischen Bezeichnungen Bohémien und Bourgeoisie, abgekürzt Bobo. Geprägt wurde der Begriff von David Brooks von der „New York Times“. Der Klappentext zu seinem erfolgreichen Buch zu Thema besagt: „Bobos“, das ist der Name, den David Brooks der neuen Elite des Informationszeitalters gegeben hat. Der Lebensstil der Bobos führt zusammen, was bisher als unvereinbar galt: Reichtum und Rebellion, beruflicher Erfolg

- und eine nonkonformistische Haltung, das Denken der Hippies und der unternehmerische Geist der Yuppies. Der „bourgeois Bohémien“ ist ein neuer Typus, der idealistisch lebt, einen sanften Materialismus pflegt, korrekt und kreativ zugleich ist und unser gesellschaftliches, kulturelles und politisches Leben zunehmend prägt. Brooks zeichnet ein witziges und genaues Bild von der Macht und den Marotten der neuen Oberschicht.“ – David Brooks: Die Bobos. Der Lebensstil der neuen Elite.
- 9 Eine durch gemeinsame Wertvorstellungen verbundene Gemeinschaft.
- 10 Lateinisch für: „Auch wenn alle mitmachen, ich nicht.“
- 11 Siehe zum Beispiel <https://www.200jahre-fahrrad.de/>
- 12 <http://www.gugler.at/home.html>
- 13 <http://www.dieschlaebox.com/>
- 14 <http://www.noanoliveoil.com/>
- 15 <https://einhorn.my/>
- 16 <http://www.entrepreneurspledge.org/>
- 17 <https://www.bfi.org/about-fuller/big-ideas/world-game>
- 18 <http://www.gemconsortium.org/country-profile/38>

